

# Die geteilte Stadt

## Das Wohlfühlklima in der Innenstadt ändert sich

**Münsters hoher Wohnwert ist allgemein bekannt. Viele hippe Veranstaltungen machen das städtische Leben bunt. Aber auch diese Medaille hat eine dunkle Seite, und die Schatten werden immer tiefer. draußen!-Redakteur Michael Heß beschreibt anhand eigener Erkundungen eine geteilte Stadt.**

Der Jubel war groß, Anfang September. Die 18. Auflage des Schauraums brachte trotz kühlen Wetters einen neuen Besucherrekord. Zwischen Rotem Platz (der Rathausinnenhof), dem Gerüsttheater am Dom, den Lichtinstallationen am Alter Fischmarkt und den vielen geöffneten Museen drängten sich zehntausende Besucher. Neugierig und kunstsinnig goutierten sie ein Format, das sich deutlich abhebt vom robusten Stadtfest (egal, unter welchem Namen das jedes Mal daherkommt). Vermehrt durch die Besucher der Skulpturenschau – zwei Konzepte ergänzten sich aufs Beste. Staunen allerorten und Zufriedenheit, eine relaxte Atmosphäre überall; das Wissen, etwas Besonderem an Kunsterleben beizuwohnen. Das ist Münster in der Tradition der ehemals "lebenswertesten Stadt der Welt". Eine Auszeichnung, die fast schon 15 Jahre zurück liegt und doch noch nachschwingt. Dagegen kann man



nichts haben. Dafür gilt es sich weiter einzusetzen: das Münster einer selbstbewussten, kunst- und feinsinnigen Bürgerschaft.

Doch es gibt noch ein ganz anderes Münster. Nein, nicht die vielen unterschiedlichen Stadtteile mit ihren Eigenheiten sind gemeint. Sondern ein Münster, das nur einen halben Kilometer vom Schauraum entfernt an jedem Abend rund um den neuen Bahnhof entsteht. Mit Ausläufern bis zum Bremer Platz gen Osten und zur Engelenschanze gen Westen. Wobei die Engelenschanze die besten Chancen hat, zum Görlitzer Park der Westfalenmetropole zu werden. Der Görlitzer Park in Berlin-Kreuzberg ist, dies zur Erinnerung, jenes Areal, in dem heute offen, weil von der Politik toleriert, gedealt wird nebst (klein)kriminellen Begleiterscheinungen. Anders formuliert: Wo die Staatsmacht ihr Gewaltmonopol nicht mehr durchsetzt. Darauf ist in diesem Text noch zu kommen. Wen es in Münster nach Drogen gelüftet, der wird an der Schanze fündig. Abends stehen auf dem Areal viele Grüppchen: Man kennt sich, man grüßt sich, die Claims scheinen abgesteckt. Praktisch niemand, Frauen schon gar nicht, nehmen dann noch den Weg durch die Schanze. An den Dealern vorbei – nein danke. Dass der dortige Drogenhandel fest in schwarzafrikanischer Hand ist, ist längst keine Erkenntnis der Polizei mehr.

Einige Schritte weiter steht Münsters neuestes Schmuckkästchen: der Bahnhof. Das Gebäude propper, das Umfeld in der dunklen Tageshälfte leider nicht (mehr). Überall wieder Grüppchen von jungen Männern mit bestimmtem Outfit. Das Wort Nafri fällt ein, das polizeiliche Kürzel für "nordafrikanische Intensivtäter" aus dem Maghreb. In anderem Zusammenhang bestätigte die Polizei den Kriminalitätsschwerpunkt. In der Regel ist "Abziehen" gemeint, also Raub

von Geld, Smartphones und so weiter. Auch unter Einsatz von Messern. Ungute Gefühle beschleichen deshalb den nächtlichen Passanten, und das war vor zwei Jahren definitiv nicht so. Die konkreten Vorkommnisse liest man manchmal tags darauf in der Lokalpresse oder erfährt sie in Gesprächen mit Betroffenen – es kann ganz schnell gehen. Wenn heute Bekannte sagen, schon seit Jahren abends und nachts einen Bogen um den Bahnhof zu machen, wundert das nicht mehr.

Orts- und Terminwechsel zurück zum 17. August in die Waschküche der Alexianer. Auf Initiative des an der Engelenschanze wohnenden CDU-Ratsherren Richard Halberstadt (andere Politiker wurden trotz Einladung nicht gesehen) treffen sich die Anwohner speziell der Kleinen Bahnhofstraße, aber auch andere. Um über ihre Probleme mit Vertretern des Ordnungsamtes und der Polizei zu sprechen. Der Raum ist proppenvoll, Fenster und Türen müssen zur Belüftung geöffnet werden. Wer vor der knapp dreistündigen Versammlung noch Illusionen über die aus dem Ruder gelaufene Entwicklung im Bahnhofsviertel hatte, wurde sie los. Schlimm genug das offene Dealen rund um den Bahnhof. Noch schlimmer die von Betroffenen erzählte Gewalt selbst gegen ältere Frauen oder Polizisten. Doch am belastetsten war die offenkundige Hilflosigkeit der Staatsmacht, hier der Polizei und des Ordnungsamtes. Niemand stellt das Engagement der Behörden in Frage. Wie aber fühlen Polizisten oder Ordnungsamtler und wie engagiert sind sie noch, wenn der festgenommene Täter wenige Tage später schon wieder festzunehmen ist? Dutzendfach und öfter. „Ich nehme aus der Versammlung die Gewissheit mit, dass der Staat sein Gewaltmonopol nicht mehr durchsetzt“, sagte ein Anwohner unter lautem Beifall. Sollte er wirklich Recht behalten? **d**